

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 1 (1946)

Heft: 1

Artikel: Als Katholik Glied einer Minderheit

Autor: K.G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir sind gewarnt. Leider ist zu befürchten, daß auch diesmal wie so oft im Verlaufe der Geschichte unseres Landes, die Einsicht erst durch Not, Elend und Leid kommt. Das darf und wird uns nicht hindern, uns mit ganzer Kraft für eine gerechtere Wirtschafts- und Sozialordnung als Voraussetzung des Friedens in unserer Heimat einzusetzen. — Erkenntnis verpflichtet.

ALS **Katholik** GLIED EINER MINDERHEIT

Jeder denkende Mensch hält im Hasten der Tage hie und da in seiner Arbeit inne. Er schaut zurück auf das Vergangene und blickt hinaus auf die kommende Wegstrecke. In solchen Augenblicken weist uns Katholiken unsere Glaubenslehre den Weg. Gerade heute haben wir wahrhaft allen Grund, uns von unseren weltanschaulichen Grundsätzen aus zu entscheiden, auch dort wo es um unsere politische Aufgabe geht.

Als Bürger und Eidgenossen haben wir nicht nur das stolze Recht, sondern auch die Pflicht, im öffentlichen Geschehen mitzuraten und mitzuentscheiden. Als treue Glieder unserer katholischen Kirche haben wir eine ganz besonders ernste Verpflichtung, am sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben unseres Volkes tatkräftig mitzuwirken. Denn uns ist neben dem größten Gebot, das in unser Leben hineingestellt ist, der Gottesliebe, die Nächstenliebe das Feld, in dem sich die Gottesliebe auswirkt. Auch für uns gilt die ernste Mahnung: «Alles, was ihr an einem Meiner geringsten Brüder tut, das habt ihr Mir getan.» Für uns ist selbstverständliche Pflicht, in Liebe und Selbstaufopferung, ohne Rücksicht auf den eigenen Vorteil und die Anfeindungen, sich dort einzusetzen, wo Arme und Bedrängte um mehr Gerechtigkeit und ihre soziale Besserstellung ringen. In unserer Verpflichtung zur Nächstenliebe liegt die Begründung der andern Forderung an jeden von uns, im öffentlichen Leben nicht abseits zu stehen. In der Ewigkeit werden wir sicher nicht nur nach dem gefragt, was wir erarbeitet haben. Groß wird vor uns die Frage hingestellt sein: «Hast du jene Not, jene Unter-

drückung und Ungerechtigkeiten, unter denen deine Nebenmenschen leiden, gesehen? Was hast du zur Beseitigung des Unrechtes getan? Hast du dich ohne Menschenfurcht auf die Seite des Rechtes, des Schwächern gestellt?»

Diese Fragen stellen wir uns heute und richten unser Handeln in der Oeffentlichkeit danach. So erfüllen wir als Christen und Katholiken unsere Pflicht in dieser Welt.

Schon als elfjähriger «Verdingbub» hatte ich Gelegenheit, am eigenen Leibe die sozialen Unzulänglichkeiten unserer Gesellschaft durchzukosten. Ich erinnere mich nur ungern an jene Zeiten zurück. Aber sie haben in mich hinein die Verpflichtung gelegt, mich mit aller Leidenschaft für mehr Gerechtigkeit einzusetzen. Wie schmerzte es mich, wenn ich als junger Bürger mitansehen mußte, wie man zum sozialen Unrecht schwieg. Als Kleinhandwerker lebte ich die soziale Not und Verarmung des Bauern in den dreißiger Jahren mit. Schwere Jahre hatten mich früh gereift. Meine religiöse Ueberzeugung zwang mich, aus meiner Zurückhaltung heraus zu treten und das Volk aufzuklären über ein politisches System, das auf Geld und Gewinn ruht, das den Menschen zum Knecht des Geldes macht und Zehntausende in Not und Verarmung fallen läßt. Auf der einen Seite aufneten sich sogar in Krisenzeiten Reichtümer in unverantwortlicher Weise, auf der andern Seite suchte man durch Wohltätigkeit und Almosen der schlimmsten Not zu steuern. Aus dieser Erkenntnis heraus kam unsere Ueberzeugung. **Z u - e r s t m u ß R e c h t u n d G e r e c h t i g k e i t g e s c h a f f e n w e r d e n , d a n n w o l l e n a u c h w i r d i e N o t l i n d e r n h e l f e n .**

In der Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung fand ich Menschen, die in diesen Grundfragen dachten wie ich. In ihr fanden sich in gut eidgenössischer Weise Protestanten und Katholiken zum gemeinsamen Kampfe für mehr Gerechtigkeit zusammen. Wir wollen ja doch ein Volk von Brüdern sein — in keiner Not und Gefahr uns trennen!

Sind nicht Protestant und Katholik zum gemeinsamen Kampf gegen eine unchristliche Wirtschaftsordnung, gegen die Macht des Geldes verpflichtet? Wächst nicht aus diesem gemeinsamen Kampfe für mehr Recht und Liebe, die gegenseitige Achtung vor der Glaubensüberzeugung des andern?

Ist das nicht in einer Zeit, wo es um Letztes geht, ganz besonders nötig?

Niemand hat das Recht auf ein Monopol zur Begründung seines parteipolitischen Kampfes aus einer Glaubensüberzeugung heraus. Im Wirken einer Minderheit liegt ein Ansporn für alle, die im Besitze und an der Macht sind, ihr Verhalten den Schwächeren gegenüber immer wieder neu zu überprüfen. Eine solche Minderheit mag als unbequem empfunden werden, ihr Einsatz sorgt für das gesunde Funktionieren der Demokratie. Daß sie dadurch als Ruhestörer empfunden, verdächtigt und verleumdet wird, darf ihr nur Beweis dafür sein, daß sie ihre Pflicht aus ihrer Glaubensüberzeugung heraus treu erfüllt.

Der Krieg ist vorbei. Der Friede aber muß erst noch gewonnen werden. Wir können ihn nur dann bauen helfen, wenn wir ihn in uns selbst schaffen, in unserer Familie, in unserer Gemeinde, wenn wir Frieden machen mit Gott, wenn unsere Herzen erfüllt sind vom Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe. Weisen wir uns überall und immer als treue Glieder unserer Glaubensgemeinschaft aus, indem wir in unserem Einstehen für die Schwachen für mehr soziale Gerechtigkeit Gottes Gebote erfüllen.

K. G.

Die Entwicklung der Löhne

bei uns und in England

Ein Vergleich der Lohnentwicklung in beiden Ländern ist nur bedingt möglich. Zur Beurteilung der schweizerischen Verhältnisse stützen wir uns auf die durch die Lohnbegutachtungskommission in der «Volkswirtschaft» veröffentlichten Werte.

Die amtliche englische und die durch Prof. Bowley zusammengestellte Statistik stimmen miteinander nicht überein, da Prof. Bowley auch die Löhne der Landwirtschaft und die des Bergbaues mitberücksichtigt.

Die nachfolgende Tabelle zeigt im einzelnen